

Attac veranstaltet vom 20. bis 22. Mai 2011 in Berlin einen Kongress „**Jenseits des Wachstums?! Ökologische Gerechtigkeit, Soziale Rechte, Gutes Leben**“. Info in [www.jenseits-des-wachstums.de](http://www.jenseits-des-wachstums.de). In das breite Spektrum der anstehenden Fragen zielend verfasste **Rainer Thiel** folgenden Text:

## **Wie gewinnen wir den Wettlauf um die Bewahrung unsrer kosmischen Heimat? Was ist „Reichtum“? Was heißt „Gutes Leben“?**

Achtzehn Monate ist es her, da trugen sich 20 Attacies auf einer Liste ein: Wer will eine Arbeitsgemeinschaft „Transformation statt Wachstum“? Alle Zwanzig waren elektrisiert. Und dabei bleibt es. Aber wir haben erkannt: Unser Mantra muss **spezifiziert** werden: Was wollen wir unter „Transformation“ und was wollen wir unter „Wachstum“ verstehen?

Viele Mitbürger wollen Wirtschaftswachstum. Sie wollen kaufen, kaufen, noch mal kaufen, immer wieder kaufen. Das ist ihr Leben, auch wenn die Schränke immer voller werden, bis nicht mehr aufzufinden ist, was man schon hat. Neulich war auch ich mal in einem Schuhladen. Ich wollte erkunden, was die Verkaufsdame sagt, wenn ich ihr meine Stiefel zeige. Schauen sie meine haltbaren Stiefel an, habe ich gesagt, die Stiefel habe ich vor vierzig Jahren gekauft, in Berlin an der Leipziger Straße, für 70 Ostmark. Da rief zu mir die Dame: „Aber man muss doch immer wieder etwas Neues haben.“ Nun hatte ich die Dame, wo ich sie haben wollte.

Jetzt brauchte ich nur noch zu sagen: „**Im Kopfe muss man immer etwas Neues haben.**“ Das nächste Mal werde ich hinzufügen: „Nicht das **Haben**, sondern das **menschliche Sein** macht den Menschen aus, und dazu gehört der Kopf.“ Wie kann man sich das vorstellen?

Das „gute Leben“, in dem man sich wohl fühlt, braucht zum Beginn eine Portion Glück mit den Eltern. Die Eltern können Verständnis für ihre Kinder haben. Dann verbieten sie den Kindern nicht, ihre kindlichen Fragen zu stellen, die Kinder bewahren ihre kindliche Neugier, und nicht verbogen wird ihnen ihr Rückgrat. In der Schule kommen sie gut voran. Deshalb werden sie auch ihren eigenen Kindern das Rückgrat nicht verbiegen. Das ist Glück hoch zwei. Und alle werden sie in ihrem Berufe rebellieren. Ich kann bezeugen: Das ist interessant. In meinem Beruf habe ich oft rebelliert, weil ich erkannte, was not tut. Noch heute habe ich interessante Arbeit, als Rentner. Mitstreiter aus Bürger-Initiativen rufen bei mir an. Auch Kollegen von früher rufen bei mir an, sie erinnern sich unsrer gemeinsamer Arbeit für unsere Mitmenschen. Solidarität gehört zum guten Leben, den Mitmenschen Mut machen zum Aufrechten Gang. Und eine intakte Natur gehört dazu, in der man wandernd seine Sinne weiden kann. Ich weiß, wie gelb der Ginster blüht und die blaue Kornblume und wie sich der Ahorn färbt im Frühjahr und im Herbst. Ich weiß, was *Randfichten* sind und was klares Wasser ist in Bächen und in Seen. Wer gut hat lesen erlernt, der weiß, wie das die Dichter besungen haben. Mein Glück möchte ich andren Menschen mitteilen, das gehört zu meinem Glück.

So etwa kann man sich vorstellen, was Gutes Leben ist. Und schließlich – wir alle wissen, was Friedrich Schiller meinte, als er schrieb: „Wer ein holdes Weib gewonnen, mische seinen Jubel ein!“

Bündig und kurz: „Die Materie lacht in poetisch-sinnlichem Glanze den ganzen Menschen an.“ So hat es ein Philosoph ausgedrückt, mit Vornamen Karl. (MEW 2 S. 135). Anstatt zu kaufen, kaufen, kaufen, um nichts als **Gegenstände** zu **haben**. Der Philosoph mit dem Vornamen Karl hatte das verworfen: „An die Stelle *aller* physischen und geistigen Sinne ist ..... der Sinn des *Habens* getreten.“ Das nannte er Entfremdung des Menschen von sich selber. (MEW 40 Seite 540). Deshalb gehört zum guten Leben, anderen Menschen zu helfen, ihre Entfremdung von der Menschen-Gattung und von der Natur, also die Entfremdung von sich selber zu überwinden.

Das alles habe ich auch schon mal vor Jugendlichen erzählt, zwischendurch Diapositive und Schallplatten-Musik, die den Teenies völlig neu war. Die jungen Leute haben mir freiwillig vier mal je zwei Stunden zugehört. Das alles ist für mich „das gute Leben“. Meine Freunde christlichen Glaubens sehen das auch so.

Nun höre ich von erwachsenen Leuten: Ja, das gute Leben, aber wir leben ja im Neo-Liberalismus, da kann jeder machen, was er will, und wenn er eben einen Porsche **haben** will, dann muss er ihn auch **haben**, koste es, was es wolle. Aus dem Haben an **Sachen** wird auch leicht ein Haben von Macht. Nur ums „Haben“ von **Arbeitsplätzen** geht es ihnen nicht: Bist Du einer zu viel, dann brauch ich Gewalt, ich reiße dich vom Arbeitsplatz. Der **Neoliberalismus** ist rigoros. Um des großen **Habens** willen sind ihnen die **Nicht**-Habenden eine Sekte, und wenn die Habe-Nichtse dennoch **leben** wollen, dann müssen sie den Behörden gehorchen und bereit sein zum Ein-Euro-Job.

**Wie sollten wir uns als Attac-Freunde zum Guten Leben äußern?** Es liegt uns nicht so sehr, den Sinn des Habens rabiat zu verdammen. Aber moderat zeigen wir, wie sehr unsere Erde durch das große **Haben** gefährdet ist. Das hören jetzt schon viele Mitbürger. Doch sie wollen ihre Freiheit genießen, als ginge es um ein Glas Rotwein. Als unsittlich wollen sie nicht gelten, doch sie schweigen. Sie wollen Freiheit ohne Verantwortung. Das ist dem Grundgesetz zuwider, man denke nur an Artikel 2, dort ist sogar auf das „Sittengesetz“ bezug genommen. Reicht es da, die Gefahren des **Habens** einfach nur zu benennen?

In der Zeit der französischen Revolution, als der Liberalismus, der Kapitalismus, noch unschuldig war, als seine freiheitliebenden Philosophen die Welt neu zu sehen lernten, hatte Immanuel Kant geschrieben:

„Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“ („Kritik der praktischen Vernunft“, § 7) Ungefähr neunzig Jahre später war der Kapitalismus mit seiner Industrie schon weit fortgeschritten. Da hat ein Philosoph mit dem Vornamen Karl das Prinzip von Immanuel Kant fortgeschrieben, nämlich so:

„Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, ihre Nutznießer, und sie haben sie als boni patres familias den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen.“ (MEW 25 S. 784) Und der Philosoph mit dem Vornamen Karl hatte noch hinzugefügt: „Vom Standpunkt einer höheren Gesellschaftsformation wird das Privateigentum einzelner Individuen am Erdball genau so abgeschmackt erscheinen, wie das Privateigentum eines Menschen an einem anderen Menschen.“

Nun werden wir unseren Mitbürgern, den Nutznießern der Erde, nicht die Pistole auf die Brust setzen, wie man das im Krimi sieht. Aber im Sinne von Immanuel Kant sind wir verpflichtet, unseren Mitbürgern ins Gewissen zu reden: Wir haben als *boni patres familias*, als Väter und Mütter unseren Nachkommen die Erde verbessert zu hinterlassen. Das heißt Einschnitte zu machen an den bisherigen Formen des Wachstums, die von den Herrschenden ihrer Macht wegen gewollt sind.

Das heißt auch zu fragen: Können wir, dürfen wir die bisherigen Formen des Wachstums austauschen gegen ein Wachstum mit dem Etikett „Gutes Leben“ ??? Was heißt „Gutes Leben“ und was kann es nicht heißen? Wie viel Benzin darf ein Auto verbrauchen? Wie oft dürfen wir ein Flugzeug benutzen? Wie viel Papier dürfen wir verbrauchen? Können wir zulassen, dass jeder Haushalt 2 Kilo Papier pro Woche ins Haus bekommt, 2 Kilo Papier, mit dem zum Kauf von immer mehr Sachgütern aufgehetzt wird? Können wir da einfach nur sagen: Jeder Mitbürger möge unter „Gutem Leben“ verstehen, was er will? Wie viel Spielraum dürfen wir uns leisten? Die absolute Liberalität gegenüber dem „Guten Leben“ – entspringt sie nicht derselben Quelle wie das Kapital, das mit liberalem Gestus die große Industrie zur Bedrohung unserer Erde gemacht hat?

Alle diese Fragen sind auch moralisch, sittlich unabweisbar geworden, seit Immanuel Kant das „Grundgesetz der reinen praktischen Vernunft“ entwickelt hat, das auch unterm Namen „kategorischer Imperativ“ bekannt geworden ist. Neunzig Jahre später wurde Kants „Grundgesetz der reinen praktischen Vernunft“ zugespitzt als Kategorischer Imperativ zur Bewahrung unsrer kosmischen Heimat. Der Zuspitzende hieß mit Vornamen Karl.

Schließlich hatte noch mal hundertzwanzig Jahre später der Soziologe Oskar Negt die Koinzidenz von Immanuel Kant und Karl Marx einem breiten Publikum vor Augen geführt. Auch Negts Jugendfreund Gerhard Schröder musste sich das anhören. Der Text wurde unverzüglich im Steidl-Verlag veröffentlicht unterm Titel „Kant und Marx – Ein Epochengespräch“. Doch zuvor waren schon hundertzwanzig Jahre Zeit, die Konsequenzen der liberalen Wirtschafts-Entwicklung zu bedenken.

Wir auf unsrem Kongress im Mai 2011 haben auf den Prüfstand zu stellen, was „Gutes Leben“ heißen sollte und was nicht. Dann werden wir zweierlei erreichen:

Wir können uns auf die Brust schlagen und zufrieden werden, dem Grundgesetz der praktischen Vernunft, dem GGpV, dem Sittengesetz gemäß zu leben. Damit **beginnt** ja schon das „Gute Leben“.

Zweitens: Verzicht auf Zuwiderhandlung heißt nicht Verzicht schlechthin. **Im Gegenteil**. Wir können viel Genuss gewinnen. Wir brauchen nur zu unterscheiden zwischen Reichtum im Sinne der Kapitalgesellschaft, dem Kapitalo-Reichtum, und andererseits dem **menschlichen** Reichtum, mit dem jeder glücklich sein kann, falls er versteht, seinen Kopf zu gebrauchen in menschlich-sittlichem Sinne.

In diesem Sinne wird von Oskar Negt ein Dreisprung vorgeführt: **Freiheit** kann nur gedeihen, wenn jeder seinen **Kopf gebrauchen kann**. Jeder kann nur dann seinen Kopf gebrauchen, wenn ihm „ein hohes Maß von Wissen zur Verfügung steht“ (Negt S. 61), und Wissen heißt, die Folgen des eigenen Handelns oder Zögerns beurteilen zu können. Das entspricht den Freiheitsauffassungen von Hegel, Marx und Engels. Da sieht es nicht gut aus mit der Freiheit in der Bundesrepublik, denn hier wird fast alles den betriebswirtschaftlichen Zwängen unterworfen. (Negt S. 66) Dann heißt es gar noch, das wäre „alternativlos“.

Um ins Reich der Freiheit zu gelangen, brauchen wir also den Zugang aller unserer Mitbürger zum Wissen, zum Denktraining, vor allem zum humanistischen und nicht nur betriebswirtschaftlichen Wissen, zum Begreifen der Folgen allen Handelns. Lernen und Verfügbarkeit von Wissen ist Teilhabe an Errungenschaften der **Menschheit**. Um der Errungenschaften der Menschheit teilhaftig zu werden, braucht man nicht mal nach Indien zu fliegen. Man kann der Kultur anderer Völker die gebotene Ehrfurcht erweisen, indem man sich auf Bücher einlässt statt auf Flieger, Kerosin und Reise-Büro. Errungenschaften der Menschheit kennen zu lernen beginnt schon mit dem Interesse für die Fähigkeiten unserer Mitbürger, die einen anderen Beruf erlernt haben als wir selber. Was ist da nicht alles an Fähigkeiten versammelt!

Neugier, Verstehen und Begreifen, Lernen und Wissen kann zum Genuss werden, beginnend in Familien und Kindertagesstätten: Den Kindern die Neugier zu lassen statt durch Verbote zu unterdrücken. Mit den Kindern singen und ihnen vorlesen. Damit das in großem Maßstab geschehen kann, sind erhebliche soziale Probleme zu lösen. Darin brauchen wir immenses Wachstum. Auch die staatliche Selektion der Schulkinder muss überwunden werden: Die Guten ins Töpfchen, die nicht so guten in die Hauptschule? Diese Selektion muss aufhören. Endlich müssen die Studiengebühren abgeschafft und das Bafög aufgestockt werden. Statt eine Menge zu **haben** gewinnen Menschen an **Fähigkeit**, die Welt zu genießen. Dazu muss nicht jeder mit einer Maschine in den Himmel fliegen, dazu kann ein jeder sich ins Buch vertiefen, das uns die Welt ins Zimmer bringt.

Und so die Welt erkennend werden wir auch fähig, die Natur zwischen den Städten unserer Heimat **zu genießen**, nicht als Rohstoff-Quelle, doch als Gegenstand menschlicher Projektionen, bis uns die Materie „anlacht **in poetisch-sinnlichem Glanze**“.

Dass alle Menschen die Fähigkeit dazu erwerben, brauchen wir beträchtliches Wachstum der Staatsausgaben für Bildung und Fortbildung. Dann gewinnen wir auch Millionen Mitbürger für die **ökologische** Transformation. Anders wird es überhaupt nicht gehen. Und wir brauchen die 30-Stundenwoche für alle Erwerbsfähigen, damit sie Zeit gewinnen für ihre Familie und zum Lernen. Die 30-Stunden-Woche mit vollem Entgelt-Ausgleich, die 30-Stunden-Woche, um die Verhältnisse umzukehren auf dem Arbeitsmarkt. Dort müssen wir uns rar machen. Wir haben eine menschliche Welt zu gewinnen.